



# EINEM SUPERMAN BEGEGNET

VON  
GEORG AEBERHARD

Ein sonniger, warmer Nachmittag mit der angekündigten Temperatur von 28° heizt das Zentrum des Kreuzackerplatzes auf, da wo ein quadratischer, scharfkantiger Brunnen diesen oft umgestalteten Ort dominiert. Der Offene Bücherschrank steht jedoch unter dem wohltuenden Schatten der dichten Baumkronen, da ist es angenehm. Ich bin für heute mit dem Durchsuchen der Schätze fertig: ich habe gerade "Die Lust am Text" von Roland Barthes (*Le Plaisir du Texte*) herausgefischt und will damit irgendwo absitzen, mit der Hoffnung an der Lust teilzuhaben. Etwa ein Duzend Schritte Richtung Platzzentrum stehen zwei Bänke, die üblicherweise von einigen Alkies besetzt sind, die laufend Bierdosen verdrücken und dabei immer lauter werden, wie in einem Streit. Heute sind die Bänke jedoch leer, still, einzig bei der einen steht ein Kinderwagen, Typ Fahrradanhänger, sogenannter Babycab oder Buggy. Der Kreuzackerplatz ist ebenfalls ungewöhnlich leer, einzig bei diesem Ungetüm von einem Brunnen bemerke ich einen Knirps, der völlig nackt mit Wasser plätschert und barfuss umherläuft. Am Brunnen angelehnt steht eine zartgliedrige, wohl

geformte Gestalt im Minirock, oben bloss mit einem einem Leibchen gekleidet; ihr fein geschnitztes Gesicht ist mit einem nach unten flappenden Sonnenhut geschützt. Ist das die Mutter? Das Bübchen mag etwa drei, vier Jahre alt, es ist kaum zu glauben, dass sie seine Mutter sein sollte; sie achtet ja auch gar nicht auf das freudig spielende Kind, sie ist mit ihrem Smartphone beschäftigt - wisch, wisch.

Ich nehme Platz auf der freien Bank, vorher mich vergewissernd, dass ich mich auf keine frisch verkackte Stelle setze und ich schaue dem freimutig spielenden Kind zu. Doch es ist mir allmählich unwohl dabei, man könnte mich der pädophilen Neigung verdächtigen. Gerade einige Tage zuvor holte ich aus dem Bücherschrank hier das Buch „Gast im Universum“ von Harold Brodkey<sup>i</sup>, in dem er sich erinnert: „Mama führte mich ziemlich oft Besuchern nackt vor. Noch als vierjähriger zog sie mich manchmal vor Leuten an, die Fremde für mich waren, oder sie überliess es ihnen und beaufsichtigte sie dabei. Ich war – das Kind war – nun, das Wort dafür lautete damals *Cupido* – ich war zum Teil ein Cupido, ein Dingsbums, das reizen sollte, süß-erotisch, sanft obszön... Das Kind war ein Geschöpf, das dazu taugte, derartig Lust zu spenden; heute mag es aus der Mode gekommen sein; doch damals stellte es einen sozialen Gebrauchswert dar, den der kleine Junge besass.“

Lieber senke ich meinen Blick zur „Lust am Text“ hinunter und beginne darin zu blättern: Erstausgabe 1973, ohne ein Jahr 50 Jahre her. Gleich zum Anfang bemüht sich der Übersetzer die Schwierigkeit der deutschen Fassung des Titels abzuhandeln: plaisir / jouissance, also Lust oder Wohllust? Währenddessen kommt die Mutter etwas aus dem Buggy holen, und als ich den Blick zu ihr richte, muss ich plötzlich niesen. „Gesundheit“, sagt sie im Vorbeigehen ohne mich jedoch eines Blicks zu würdigen. Ich bedanke mich, muss gleich noch einmal Niesen... Die mädchenhafte Frau geht wieder zum Brunnen zurück und ich kann ihre wunderschön schlanken Beine mit perfekt geformten Waden bewundern. Am Brunnen packt sie das Bübchen und zieht ihm winzige, blau-weiss gestreifte Unterhöschen an; dann überlässt sie ihn wieder seinem Spieltrieb.

Auf einmal steht der Knirps vor mir: breitbeinig wie ein Superman, gerade gelandet; der rosarote Umhang rutscht ihm von der Schulter weg, der erste

Eindruck misslingt ihm leider so. Trotzdem lacht er mich an, sein Blick ist herausfordernd.

Aha, sage ich, ein Superman kommt da herab geflogen... Du bist doch ein Superman, gell.

Ja, er nickt, ja, ein Superman bin ich.

Aber einer „en miniature“ denke ich für mich, er gleicht eher einem Putto, einem Engelchen. Seine hellbraunen Haare sind gewellt, über die Ohre lang, sein Gesicht kindlich weich, liebenswürdig, seine Zähne in beiden Reihen gleichförmig, aus seinem Schmollmund wie Perlen strahlend; seine winzigen Bernstein-Augen verraten die Freude als Superman erkannt zu sein. Der Cupido mag etwa drei, vier Jahre alt, meine Freundin würde sagen, er sei zum Verknuddeln, also zum Verkuscheln. Es ist kaum zu glauben, dass er das Kind der Frau sein sollte, die mir gerade “Gesundheit” gewünscht hat.

Wie heisst Du?

Jirko... sage ich, nachdem ich eine Weile nachdenken muss, ob ich mich als Jiří oder Georg vorstellen sollte.

Und wie heisst Du?

Loris.<sup>ii</sup>

Kannst Du “Jirko” sagen?

Jirko.

Ja, er kann es. Das “r” spricht Loris klar aus, mit dem richtigen Drall. Vielleicht, weil er das “r” auch in seinem Namen trägt, hat Übung darin.

Hast Du Kinder?

Ja, zwei.

Wie heissen sie?

Jan und Vera

Loris wiederholt die Namen wie vor eine Schultafel aufgerufen.

Wie heisst Du mit Nachnamen, Loris?

Maire - ...

Den Familiennamen verstehe ich nicht richtig, scheint ein Doppelname zu sein, jedenfalls etwas mit Bindestrich und da frage ich lieber nicht nach... Er sagt noch einen Namen, denjenigen der “Tages-Mama”, mit der zusammen er da ist.

Loris hat nun wohl genug auskundschaftet, er spannt seinen Umhang und fliegt davon. Aber gleich ist er wieder da: Machen wir richtig Start?

Gut, ich zähle.

Loris dreht mir den Rücken zu und ich beginne mit einer auf amerikanisch verstellte Stimme abzuzählen: Zehn, neun,... Auf "Zero" rennt er los!

Loris ist zur "Tages-Mami" geflogen und kommt zurück mit einem Käppi, auf dem über dem Schild "Patrol" geschrieben steht. Ich bewundere das Käppi und Loris meldet, er hätte gerade ein Bébé aus der Lava gerettet. Verwundert, beeindruckt, schaue ich ihn an, gratuliere. Er beginnt vor mir zu tänzeln, keines seiner Glieder bleibt ruhig.

Du möchtest wohl richtig fliegen können, sage ich.

Uhm...

So wie die Krähen da über uns.

Jaaa!

Das nächste Mal kommt Loris ohne seinen magischen Umhang und tänzelt einfach so vor mir. Er entdeckt seinen eigenen Schatten unter einem Sonnenlichteinfall, der zwischen den Baumkronen dringt, genau richtig so gross, dass sein feingliedriger Körper darin Platz findet. Er ist von seinem eigenen Schatten fasziniert und bewegt sich schnell, ohne welche Bewegungsmuster, chaotisch; sein Schattenspiel erinnert mich an ein afrikanisches Tanzritual.

Inzwischen hat die Tages-Mami die verstreuten Sachen am Brunnen beieinander und verstaute sie in den Buggy. Loris schlüpft hinein wie in den Mutterleib zurück. Das Au-Pair-Girl würdigt mich die ganze Zeit keines Blicks, auch jetzt zum Abschied nicht, doch Loris winkt mir hinter dem seitlichen Plastikfenster seines Chariots zum Abschied.

Bye, bye...

\*\*\*\*\*

## Nachtrag:

Kaum habe ich den Entschluss gefasst, mir geschworen, nie mehr etwas zu schreiben, von der Barbarei in der Ukraine gelähmt, aber wohl auch, da ich nichts mehr zu sagen habe, mein finales Werk „Wozu all diese Briefe gut waren“<sup>iii</sup> zu Ende geschrieben. Die sechshundert Seiten sind zwar noch nicht lektoriert, aber eben doch vollbracht. Und siehe da, die vorgefundene „Lust zum Text“ bringt mich wieder dazu, diese Begegnung mit einem Superman aufzuschreiben - ich kann der Lust nicht widerstehen, die Unbefangenheit eines werdenden Menschleins namens Loris festzuhalten und ich kann wohl auch in Zukunft den Versuchungen, die der Offene Bücherschrank bietet, nicht widerstehen.



---

<sup>i</sup> Harold Brodkey, „Gast im Universum“, 1998 Rowohlt Verlag

<sup>ii</sup> Loris leitet sich von lateinisch *Laurentius* ab und bedeutet *Der Lorbeergeschmückte* oder *Der Mann aus Laurentum*. Außerdem tritt Loris als Verkleinerungsform von Lorenzo auf.<sup>[2]</sup>

<sup>iii</sup> Georg Aeberhard, „Wozu all diese Briefe gut waren“, 2021; <https://galerie9.com/georg-aeberhard/-in-arbeit-wozu-all-diese-2/index.html>